

dza aktuell deutscher alterssurvey

Heft 04/2024

Herausgeber:

Deutsches Zentrum für Altersfragen

Ehrenamtliches Engagement und soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte – fühlen sich ehrenamtlich Engagierte seltener sozial ausgeschlossen?

Julia Simonson, Nadiya Kelle & Willi Bredereck

Ehrenamtliches Engagement und soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte – fühlen sich ehrenamtlich Engagierte seltener sozial ausgeschlossen?

Julia Simonson, Nadiya Kelle & Willi Bredereck

Inhalt

Kernaussagen	4
Einleitung	5
Daten und Methoden	8
Befunde	10
Diskussion und Fazit	14
Literatur	17

Kernaussagen

- **Jede fünfte Person in der zweiten Lebenshälfte übte 2023 ein ehrenamtliches Engagement in einer Organisation aus.** In der Altersgruppe der 76-Jährigen und Älteren waren mit 11,5 % deutlich weniger Personen ehrenamtlich aktiv als in den Altersgruppen im Alter zwischen 43 und 75 Jahren (19,7 % bis 23,4 %).
- **In der zweiten Lebenshälfte sind Frauen deutlich seltener ehrenamtlich engagiert als Männer.** Frauen im Alter ab 43 Jahren übten 2023 zu 16,0 % ein Ehrenamt aus, Männer zu 23,7 %.
- **Armutsgefährdete Personen engagieren sich besonders selten ehrenamtlich.** Personen ab 43 Jahren mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle engagierten sich 2023 lediglich zu 8,7 % und damit deutlich seltener als Personen mit mittleren (20,6 %) bzw. hohen Einkommen (26,6 %).
- **Gesundheitlich eingeschränkte Menschen üben seltener ein Ehrenamt aus als Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen.** Personen, die angaben, gesundheitlich eingeschränkt zu sein, übten 2023 zu 15,7 % ein Ehrenamt aus, Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen zu 22,5 %.
- **Personen, die ein Ehrenamt ausüben, fühlen sich weniger sozial ausgeschlossen als Personen, die nicht ehrenamtlich tätig sind.** Bei ehrenamtlich aktiven Personen in der zweiten Lebenshälfte war das Exklusionsempfinden mit einem Mittelwert von 1,54 (auf einer Skala von 1 bis 4) insgesamt geringer ausgeprägt als bei Personen ohne Ehrenamt mit einem Mittelwert von 1,68.
- **Unterschiede im Exklusionsempfinden nach ehrenamtlicher Beteiligung zeigen sich insbesondere bei Älteren.** Das mittlere Exklusionsempfinden war bei ehrenamtlich tätigen Personen im Rentenalter niedriger als bei nicht ehrenamtlich tätigen. Bei den Altersgruppen bis zum Rentenalter unterschied sich das Ausmaß der wahrgenommenen Exklusion zwischen Engagierten und nicht Engagierten nicht signifikant.
- **Insbesondere Frauen fühlen sich weniger sozial ausgeschlossen, wenn sie ehrenamtlich aktiv sind.** Das mittlere Exklusionsempfinden war bei ehrenamtlich engagierten Frauen geringer ausgeprägt als bei den nicht engagierten Frauen. Bei den Männern unterschieden sich die mittleren Exklusionswerte zwischen ehrenamtlich Engagierten und nicht Engagierten nicht signifikant.

Einleitung

Ehrenamtliches Engagement kann dazu beitragen, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und konkrete Probleme vor Ort zu lösen (Simonson & Vogel 2018). Ehrenamtliches Engagement ist darüber hinaus eine wichtige Form der gesellschaftlichen Teilhabe. Es ermöglicht Menschen, sinnstiftende Tätigkeiten auszuüben und soziale Kontakte zu pflegen. Die Ausübung ehrenamtlichen Engagements kann außerdem gerade in der Nacherwerbsphase, wenn die Partizipationsmöglichkeit über die Erwerbstätigkeit in den Hintergrund tritt, helfen, den Alltag zu strukturieren und eine Quelle für soziale Anerkennung sein (Simonson & Vogel 2018; Vogel & Simonson, im Erscheinen).

Die Engagementquoten älterer Menschen sind in den letzten zwanzig Jahren stark angestiegen (Simonson et al. 2022). Diese Zunahme zeigt sich auch in der Gesamtbevölkerung und ist vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Trends zu verstehen. Erstens hat das Themenfeld Engagement in den letzten Jahren deutlich an Aufmerksamkeit gewonnen und freiwilliges und ehrenamtliches Engagement wird stärker als gesellschaftliche Ressource gesehen, anerkannt und gefördert, gerade auch bei Älteren. So gab es z. B. einen deutlichen Zuwachs engagementfördernder Einrichtungen wie Freiwilligenagenturen oder Seniorenbüros, die insbesondere auch das Engagement älterer Menschen unterstützen. Zweitens verfügen Personen im Ruhestandsalter heute im Durchschnitt über mehr individuelle Ressourcen, die ein Engagement begünstigen, als früher, z. B. über eine bessere Gesundheit (Wolff et al. 2017). Drittens haben sich unsere Vorstellungen über die Lebensphase Alter gewandelt. Sowohl gesellschaftliche als auch individuelle Altersbilder haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert und sind positiver geworden. Altern wird zunehmend nicht mehr nur mit Verlusten verknüpft (z. B. Zunahme körperlicher Beeinträchtigungen), sondern auch mit Gewinnen (z. B.

persönliche Weiterentwicklung) (Beyer et al. 2017; Wurm et al. 2013). Gerade das Bild vom ‚Aktiven Altern‘ kann sich auch in höheren Beteiligungsquoten im ehrenamtlichen Engagement niederschlagen. Dieses DZA Aktuell untersucht, wie sich die ehrenamtliche Beteiligung von Personen in der zweiten Lebenshälfte im Jahr 2023 darstellt.

Zahlreiche Studien zeigen, dass die Beteiligung im Ehrenamt sozial ungleich verteilt ist, d.h. nicht alle Bevölkerungsgruppen engagieren sich zu gleichen Anteilen (z. B. Kleiner & Kühn 2023; Meyer & Rameder 2021; Simonson et al. 2022). Unterschiede in der Beteiligung bestehen z. B. nach Altersgruppen, nach Geschlecht sowie nach Einkommen und gesundheitlicher Situation. Personen im frühen Ruhestandsalter waren zuletzt ebenso häufig ehrenamtlich engagiert wie Personen im späteren Erwerbsalter. Erst ab etwa Mitte Siebzig zeigten sich geringere Engagementquoten (Simonson & Kelle 2021). Dies kann auf die mit höherem Alter zunehmenden gesundheitlichen Einbußen und eine geringere Mobilität zurückzuführen sein; es kann aber auch mit fehlenden Anknüpfungspunkten für ein Engagement in diesem Alter zusammenhängen.

Während sich bei Personen im frühen und mittleren Erwachsenenalter in jüngerer Zeit kein Geschlechterunterschied hinsichtlich der Engagementbeteiligung mehr zeigte (Simonson et al. 2022), blieben diese bei Personen im höheren Alter bestehen, mit niedrigeren Ehrenamtsquoten für ältere Frauen als für ältere Männer (Simonson & Kelle 2021). Dies kann auf geschlechtsspezifisch nach wie vor unterschiedliche Zugangschancen bzw. -barrieren verweisen, aber auch mit bei älteren Geburtsjahrgängen noch traditionelleren Rollenvorstellungen sowie der bei Frauen und Männern unterschiedlich ausgeprägten Übernahme von Sorge- und Pflegeaufgaben zusammenhängen (Ehrlich 2019).

Dass Engagement voraussetzungsvoll ist, zeigt sich auch in den unterschiedlichen Beteiligungsquoten nach Einkommensgruppen: Personen mit niedrigem Einkommen engagierten sich in der Vergangenheit zu deutlich geringeren Anteilen als Personen mit mittleren und höheren Einkommen (Simonson et al. 2022). Es kann vermutet werden, dass bei Menschen mit niedrigem Einkommen häufig bereits kleinere, für die Ehrenamtsausübung notwendige Aufwendungen wie die Auslage von Fahrtkosten oder der zu entrichtende Mitgliedsbeitrag eine Hürde darstellen. Überdies fehlt ihnen in der Regel die finanzielle Möglichkeit, Zeittressourcen durch das Outsourcen von anderen Aufgaben (z. B. Putz- und Haushaltstätigkeiten) zu mobilisieren. Darüber hinaus zeigt sich, dass Personen mit guter Gesundheit mit größerer Wahrscheinlichkeit ein Engagement ausüben als Personen mit schlechterer Gesundheit (Müller & Tesch-Römer 2017).

Studien belegen, dass Ungleichheiten im Engagement hartnäckig sind, auch wenn sich hinsichtlich der unterschiedlichen Beteiligung von Frauen und Männern in der Vergangenheit bereits eine Annäherung zeigte. Mit Daten des DEAS 2023 wollen wir in diesem DZA Aktuell aufzeigen, wie sich Ungleichheiten in der ehrenamtlichen Beteiligung gegenwärtig darstellen.

Ungleichheiten im Zugang zum Engagement sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund relevant, dass ehrenamtliches Engagement – ähnlich der Erwerbstätigkeit – integrative Funktionen für das sich engagierende Individuum erfüllen kann. Ehrenamt kann mit sozialer Anerkennung einhergehen, soziale Kontakte ermöglichen, Sinn stiften und eine zeitliche Strukturierung des Alltags bieten (Kameräde & Bennett 2017). Möglicherweise kann die Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit auch Gefühlen des Ausgeschlossenseins (subjektive soziale Exklusion; Bude & Lantermann 2006) entgegenwirken (Böhnke 2015). Dies kann je nach Lebenssituation unterschiedlich stark ausgeprägt sein. So ist der positive Zusammenhang zwischen Engagement und

individuellem Wohlbefinden zwar in zahlreichen Studien belegt (z. B. Binder 2015; Meier & Stutzer 2008; Hong & Morrow Howell 2010), es wird aber auch argumentiert, dass die Vorteile ehrenamtlicher Tätigkeiten für das individuelle Wohlbefinden nicht universell sind (Morrow-Howell 2010), sondern spezifisch für bestimmte Gruppen von Freiwilligen wie z. B. Menschen mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status oder gesundheitlichen Einschränkungen (De Wit et al. 2022; Tabassum et al., 2016).

Vor diesem Hintergrund erwarten wir einen stärkeren Zusammenhang zwischen ehrenamtlicher Beteiligung und Exklusionsempfinden bei denjenigen Personengruppen, die sonst tendenziell eher über geringe Teilhabemöglichkeiten verfügen, d. h. eher bei Personen höheren Alters, bei Frauen sowie bei Personen mit niedrigem Einkommen. Darüber hinaus gehen wir davon aus, dass die Ehrenamtsausübung für Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen in Hinblick auf das Gefühl des Ausgeschlossenseins von größerer Bedeutung ist als für Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen, welche unter Umständen ohnehin stärker sozial eingebunden sind. Sollten sich diese Annahmen bestätigen, hieße dies, dass gerade diejenigen Personengruppen, die im ehrenamtlichen Engagement unterdurchschnittlich häufig vertreten sind, möglicherweise besonders stark von einer ehrenamtlichen Tätigkeit profitieren könnten.

Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund soll in diesem DZA Aktuell zunächst untersucht werden, welche Bevölkerungsgruppen sich zu welchen Anteilen engagieren und welche Bedeutung verschiedene Dimensionen sozialer Ungleichheit für die ehrenamtliche Beteiligung haben. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob ehrenamtliches Engagement mit einem geringeren Ausmaß wahrgenommener sozialer Exklusion

einhergeht, ob sich also Personen, die ehrenamtlich engagiert sind, weniger sozial ausgeschlossen fühlen als Personen, die kein Ehrenamt ausüben und welche Unterschiede nach Bevölkerungsgruppen sich dabei zeigen.

(a) Wer engagiert sich?

1. Zu welchen Anteilen sind Menschen in der zweiten Lebenshälfte ehrenamtlich engagiert?
2. Wie unterscheiden sich die Anteile ehrenamtlich engagierter Menschen nach soziodemografischen Faktoren (Altersgruppen, Geschlecht, Einkommensgruppen) sowie nach funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen?

(b) Fühlen sich ehrenamtlich Engagierte weniger sozial ausgeschlossen als nicht Engagierte?

3. Welche Unterschiede zeigen sich in der wahrgenommenen sozialen Exklusion zwischen ehrenamtlich engagierten und nicht engagierten Personen?
4. Welche Unterschiede zeigen sich in der wahrgenommenen sozialen Exklusion zwischen ehrenamtlich engagierten und nicht engagierten Personen differenziert nach soziodemografischen Faktoren (Altersgruppen, Geschlecht, Einkommensgruppen) sowie nach funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen?

Daten und Methoden

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS)

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) ist eine repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Personen in der zweiten Lebenshälfte. Im Rahmen der Studie werden seit mehr als zwei Jahrzehnten Frauen und Männer auf ihrem Weg ins höhere und hohe Alter regelmäßig befragt (1996, 2002, 2008, 2011, 2014, 2017, 2020/21, 2023). Dieser lange Beobachtungszeitraum erlaubt einen umfassenden Einblick in das Älterwerden und die Lebenssituationen von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Zudem kann durch das kohortensequenzielle Design der Studie Älterwerden im sozialen Wandel untersucht werden. Der DEAS ist daher die zentrale Studie zu Alter und Altern in Deutschland. Mehr als 20.000 Personen haben bislang an der Studie teilgenommen. Befragt werden Personen, die zum Zeitpunkt der ersten Teilnahme 40 Jahre und älter sind. Die Teilnehmenden werden auf Basis einer nach Alter, Geschlecht und Region geschichteten Einwohnermeldeamtsstichprobe ausgewählt. Die DEAS-Daten sind daher repräsentativ für die in Privathaushalten lebende Wohnbevölkerung Deutschlands in der zweiten Lebenshälfte.

Die jüngste verfügbare Befragung fand im Zeitraum vom Dezember 2022 bis Juni 2023 statt. Im Zentrum dieser Befragung standen Fragen zur aktuellen Lebenssituation, etwa in sozialen Beziehungen, im Wohlbefinden und in der Erwerbsarbeit. Es haben 4.992 Personen ab einem Alter von 43 Jahren an der Befragung teilgenommen. Die Befragung wurde als persönliches oder telefonisches Interview durchgeführt. Im Anschluss an das Interview erhielten die Befragten noch einen Fragebogen, der von 4.211 Personen schriftlich oder online beantwortet wurde.

In den Analysen werden gewichtete Anteils- und Mittelwerte unter Verwendung von Methoden, die das Design der Stichprobe berücksichtigen, dargestellt. Im DEAS 2023 wurden die Gewichte erstmals auch nach Bildung poststratifiziert. Gruppenunterschiede werden auf statistische Signifikanz getestet. Verwendet wird ein Signifikanzniveau von $p < 0,05$. Ist ein Befund statistisch signifikant, so kann mit mindestens 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass ein festgestellter Unterschied nicht nur in der vorliegenden Stichprobe, sondern auch in der Gesamtbevölkerung vorhanden ist. Ist ein Befund nicht statistisch signifikant, ist es möglich, dass beobachtete Unterschiede in der Stichprobe nur zufällig zustande kamen.

Der DEAS wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Weitere Informationen zum DEAS finden sich unter www.deutscher-alterssurvey.de

Für die Beantwortung der Forschungsfragen verwenden wir Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS; Klaus et al. 2017; Vogel et al. 2021) aus dem Jahr 2023. Zur Auswertungsstichprobe zählen diejenigen 4.986 Personen im Alter ab 43 Jahren, die am Interview teilgenommen haben und Angaben zum ehrenamtlichen Engagement gemacht haben. Für die Analysen zum Zusammenhang von Ehrenamt und sozialer Exklusion reduziert sich die Stichprobe auf diejenigen 4.167 Personen, die zusätzlich

auch den schriftlichen Fragebogen ausgefüllt und Fragen zur wahrgenommenen sozialen Exklusion beantwortet haben.

Variablen

Folgende Indikatoren werden verwendet:

Ehrenamtliches Engagement: Der DEAS erfasst ehrenamtliches Engagement, das in Organisationen ausgeübt wird (organisationsgebundenes Ehrenamt). Als ehrenamtlich engagiert geht in die Analysen

ein, wer in der Befragung angegeben hat, Mitglied in mindestens einer Gruppe oder Organisation zu sein und im Anschluss angab, dort eine Funktion oder ein Ehrenamt inne zu haben. Dabei konnten ehrenamtliche Tätigkeiten für bis zu fünf Gruppen bzw. Organisationen angegeben werden.

Subjektive soziale Exklusion: Die subjektive soziale Exklusion (Bude & Lantermann 2006) wird im DEAS im schriftlichen Fragebogen mit vier Aussagen zur Einschätzung der gesellschaftlichen Zugehörigkeit auf einer Skala von eins („trifft genau zu“) bis vier („trifft gar nicht zu“) erfasst (z. B. „Ich habe das Gefühl, gar nicht richtig zur Gesellschaft zu gehören“, „Ich habe das Gefühl, im Grunde gesellschaftlich überflüssig zu sein“). Für die Analysen wird ein auf dieser Abfrage basierender Indikator verwendet (Böger, Wetzels & Huxhold 2017): Es werden alle Antworten umkodiert, sodass höhere Werte eine höhere wahrgenommene soziale Exklusion abbilden; aus allen Antworten wird ein Mittelwert berechnet, der das Ausmaß der empfundenen sozialen Exklusion angibt.

Sozio-ökonomische Merkmale: Es werden vier Altersgruppen unterschieden: 43-55 Jahre (31,1 %), 56-65 Jahre (29,6 %), 66-75 Jahre (19,7 %) und 76-90 Jahre (19,6 %). Bezüglich des Geschlechts unterscheiden wir Männer (47,8 %) und Frauen (52,3 %). Für die finanzielle Situation werden drei Gruppen gebildet: Personen in armutsgefährdeten Haushalten (14,6 %), Personen in Haushalten mit mittlerem Einkommen (69,1 %) und mit höherem Einkommen (16,3 %). Als armutsgefährdet gelten Personen, deren bedarfsgewichtetes Netto-Haushaltseinkommen unter 60 % des mittleren Einkommens in der

Gesamtbevölkerung (Median) liegt. Als mittlere Einkommen gelten Einkommen in Höhe von 60-150 % des mittleren Einkommens. Höhere Einkommen liegen über 150 % des bedarfsgewichteten, mittleren Einkommens. Der Referenzwert für das Medianeinkommen der Gesamtbevölkerung basiert auf dem EU-SILC und lag im Jahr 2022 bei 2.083 Euro pro Monat (25.000 Euro pro Jahr). Die verwendete Armutrisikoschwelle liegt somit bei 1.250 Euro pro Monat, die 150 %-Schwelle bei 3.125 Euro pro Monat.

Gesundheitliche Einschränkungen: Als Indikator für gesundheitliche Einschränkungen wird der verbreitete und etablierte Indikator für die funktionale Gesundheit (Global Activity Limitation Indicator (GALI) verwendet (Robine et al. 2003). GALI ist Teil des Minimum European Health Modules (MEHM) und wird auch in der EU-Befragung über Einkommen und Lebensbedingungen (European Statistics on Income and Living Conditions – EU-SILC) erhoben. Der Indikator basiert auf der Abfrage gesundheitlicher Einschränkungen im DEAS: „Waren Sie während der letzten 6 Monate oder länger bei Dingen, die man üblicherweise so tut, aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt?“ mit den Antwortmöglichkeiten „ja, stark eingeschränkt“, „ja, eingeschränkt“ und „nein, nicht eingeschränkt“. Für die Analyse werden die beiden ersten Antwortmöglichkeiten zusammengefasst, so dass zwischen Personen mit (starken) funktionalen Einschränkungen (39,8 %) und Personen ohne funktionale Einschränkungen (60,2 %) unterschieden wird.

Befunde

Jede fünfte Person in der zweiten Lebenshälfte übte 2023 ein ehrenamtliches Engagement in einer Organisation aus.

Menschen in der zweiten Lebenshälfte engagierten sich 2023 zu einem Fünftel (19,7 %) ehrenamtlich in Organisationen (Abbildung 1).¹ Im Altersgruppenvergleich ist die Beteiligung in höheren Altersgruppen tendenziell geringer, allerdings ist nur der Unterschied zwischen der Altersgruppe der 76-Jährigen und Älteren und den jüngeren Altersgruppen statistisch signifikant. In der Gruppe der 76-Jährigen und Älteren engagierten sich 11,5 % ehrenamtlich, bei den 66- bis 75-Jährigen betrug der Anteil der ehrenamtlich Engagierten 19,7 %, bei den 56-65-Jährigen 21,2 % und bei den 43- bis 55-Jährigen 23,4 %. Der Befund einer im höheren Alter (ab 76 Jahren) geringeren Ehrenamtsbeteiligung steht im Einklang mit bestehenden Befunden sowohl auf Basis früherer DEAS-Erhebungen (Simonson & Kelle 2021) als auch auf Grundlage anderer Studien wie dem Freiwilligensurvey (Simonson et al. 2022).

In der zweiten Lebenshälfte sind Frauen deutlich seltener ehrenamtlich engagiert als Männer.

Frauen im Alter ab 43 Jahren übten 2023 zu 16,0 % ein Ehrenamt aus, Männer zu 23,7 %. Der Unterschied ist statistisch signifikant. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen auf Basis vorangegangener Erhebungen des DEAS (Simonson & Kelle 2021; Wetzel & Simonson 2017). Dieser Unterschied kann in geschlechtsspezifischen Arbeitsteilungsmustern begründet sein, wobei Frauen häufiger als Männer

Betreuungs- und Pflegeaufgaben übernehmen.

Armutsgefährdete Personen engagieren sich besonders selten ehrenamtlich.

Personen ab 43 Jahren mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle (60 % des Medianeinkommens) engagierten sich 2023 lediglich zu 8,7 % und damit zu signifikant geringeren Anteilen als Personen in den anderen Einkommensgruppen. Bei Personen mit mittleren Einkommen lag der Anteil der ehrenamtlich Engagierten bei 20,6 %, bei Menschen mit hohen Einkommen bei 26,6 %. Auch im DEAS zeigen sich damit die schon aus anderen Studien wie dem Freiwilligensurvey bekannten, ausgeprägten Beteiligungsunterschiede im Ehrenamt nach finanzieller Situation (Simonson et al. 2022).

Gesundheitlich eingeschränkte Menschen üben seltener ein Ehrenamt aus als Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen.

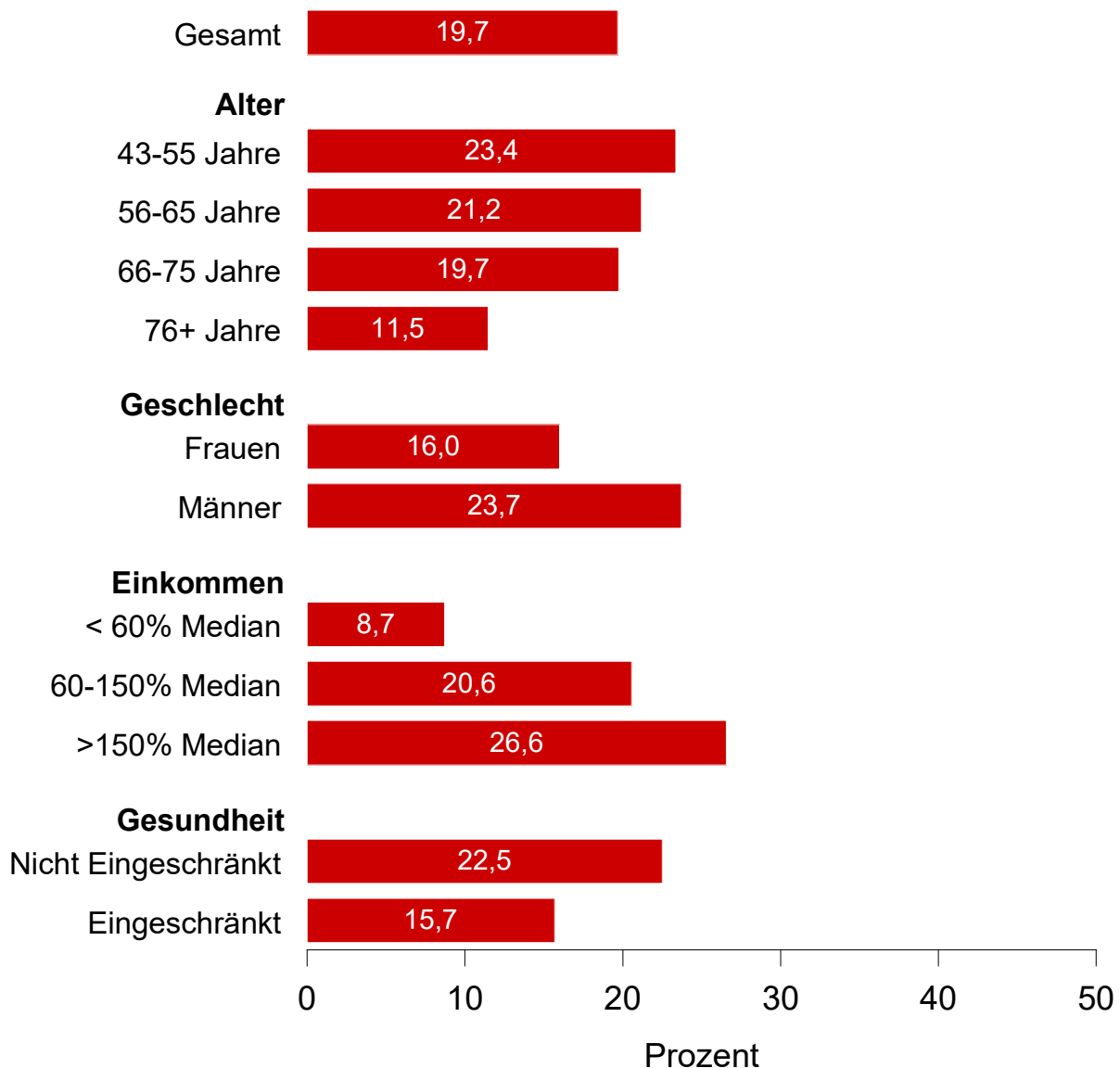
Von den Personen, die angaben, in ihrer funktionalen Gesundheit eingeschränkt zu sein, übten 15,7 % ein Ehrenamt in einer Organisation aus, bei Personen ohne funktionale gesundheitliche Einschränkungen waren es mit 22,5 % deutlich und statistisch signifikant mehr.

Die Ergebnisse bestätigen somit insgesamt den schon aus anderen Erhebungen bekannten Befund von zum Teil deutlichen Unterschieden in der ehrenamtlichen Beteiligung nach Bevölkerungsgruppen.

¹ Die berichteten Ehrenamtsquoten fallen etwas niedriger aus als beispielsweise im Bericht zur letzten DEAS-Erhebung (Simonson & Kelle 2021). Dies liegt unter anderem daran, dass im DEAS 2023 die Gewichte erstmals auch nach Bildung poststratifiziert wurden. In den bereits veröffentlichten Publikationen auf Basis der vorangegangenen Wellen war hingegen die Bildung noch nicht als Gewichtungsfaktor berücksichtigt worden. Da die

ehrenamtliche Beteiligung auch nach Bildung variiert (Simonson & Kelle 2021), schlägt sich eine entsprechende Gewichtung auch in den Ergebnissen zur ehrenamtlichen Beteiligung nieder. Die hier dargestellten Anteilswerte sind somit nicht direkt mit den veröffentlichten Ergebnissen auf Basis früherer Wellen vergleichbar. Dies gilt auch für die nach Bevölkerungsgruppen differenzierten Befunde.

Abbildung 1: Anteile ehrenamtlich engagierter Personen, gesamt sowie nach Altersgruppen, nach Geschlecht, nach Einkommensgruppen und nach funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen, in Prozent



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version, $n_{\text{Gesamt, Alter, Geschlecht}} = 4.986$, $n_{\text{Einkommen}} = 4.807$, $n_{\text{Gesundheit}} = 4.942$, gerundete Angaben. Statistisch signifikant ($p < 0,05$): Unterschied zwischen der Altersgruppe 76+ und allen anderen Altersgruppen, Unterschied zwischen Frauen und Männern, Unterschied zwischen der Einkommensgruppe <60 % und allen anderen Einkommensgruppen, Unterschied zwischen Personen mit funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen und Personen ohne funktionale gesundheitliche Einschränkungen.

Ehrenamtliches Engagement kann für die Personen, die sich ehrenamtlich engagieren, integrative Funktionen erfüllen. Im Folgenden gehen wir der Frage nach, welche Unterschiede sich zwischen ehrenamtlich engagierten und nicht engagierten Personen in der wahrgenommenen sozialen Exklusion zeigen.

Personen, die ein Ehrenamt ausüben, fühlen sich weniger sozial ausgeschlossen als Personen, die nicht ehrenamtlich tätig sind.

Das Ausmaß des Exklusionsempfindens liegt insgesamt auf einem eher niedrigen Niveau, d. h. Personen in der zweiten Lebenshälfte fühlen sich im Mittel nur zu einem geringen Ausmaß sozial ausgeschlossen. Der allgemeine Mittelwert

der subjektiven sozialen Exklusion lag 2023 bei 1,65 auf der Skala von 1 bis 4.

Bei Personen in der zweiten Lebenshälfte, die 2023 angaben ehrenamtlich tätig zu sein, war das Exklusionsempfinden insgesamt geringer ausgeprägt als bei Personen ohne Ehrenamt (Mittelwerte 1,54 bzw. 1,68; Abbildung 2). Der Unterschied ist statistisch signifikant. Damit bestätigt sich die Annahme, dass sich ehrenamtlich engagierte Personen stärker gesellschaftlich eingebunden fühlen als nicht engagierte Personen.

Unterschiede im Exklusionsempfinden nach ehrenamtlicher Beteiligung zeigen sich insbesondere bei Älteren und bei Frauen.

Nach Altersgruppen differenziert zeigt sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Personen, die ehrenamtlich tätig sind und denjenigen, die es nicht sind, in den beiden oberen Altersgruppen, nicht jedoch bei den beiden jüngeren Altersgruppen. Bei den Älteren ist auch der augenscheinliche Unterschied im Exklusionsempfinden zwischen Engagierten und nicht Engagierten besonders ausgeprägt. Das mittlere Exklusionsempfinden lag 2023 in der Gruppe der 66- bis 75-Jährigen bei ehrenamtlich tätigen Personen bei 1,47 und bei nicht ehrenamtlich Tätigen bei 1,73. In der Gruppe der 75-Jährigen und Älteren lagen die mittleren subjektiven Exklusionswerte bei 1,51 (ehrenamtlich Tätige) und 1,76 (nicht ehrenamtlich Tätige) auf der Skala von 1 bis 4.

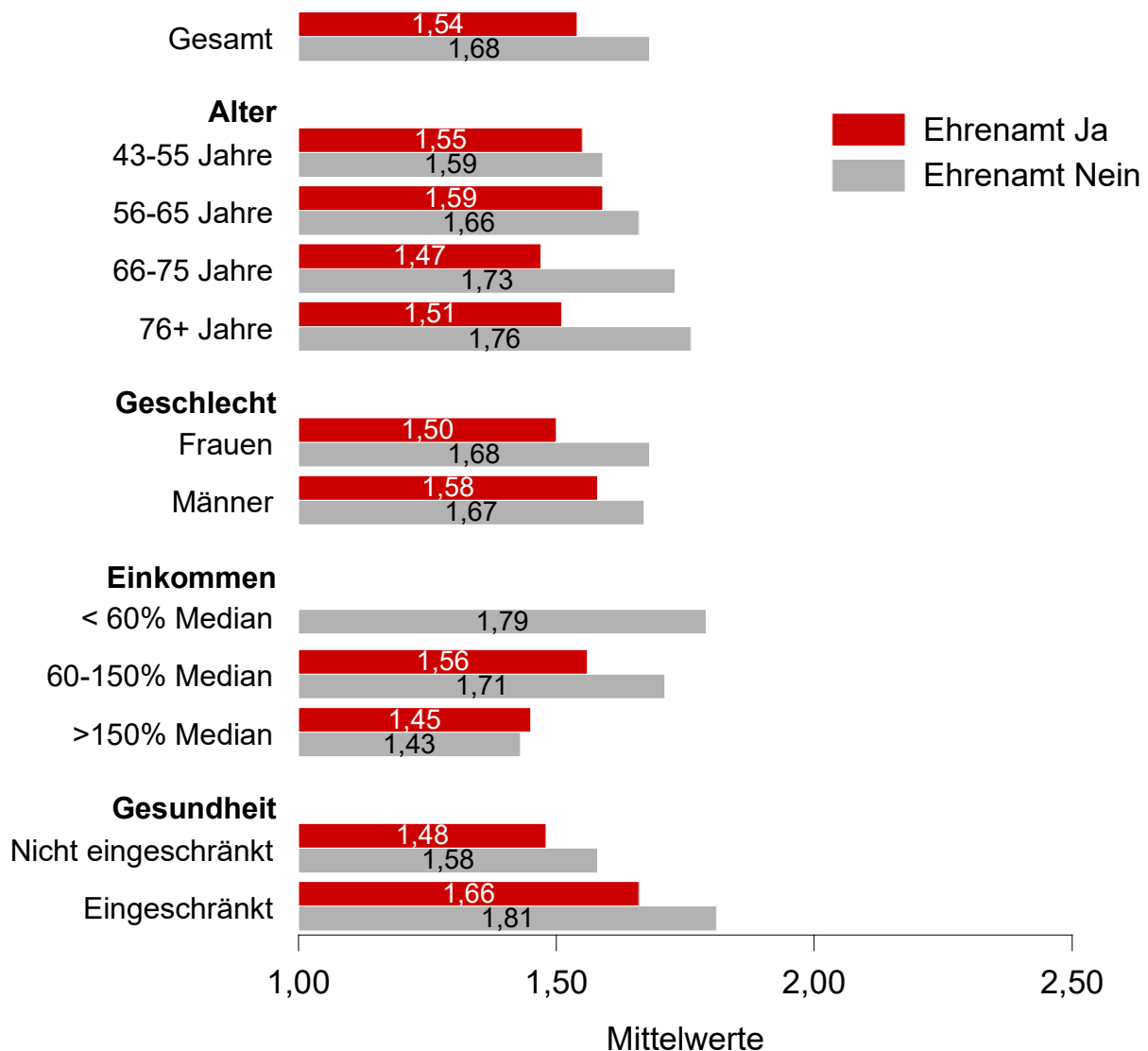
Nach Geschlecht differenziert zeigt sich ein statistisch signifikanter Unterschied im Exklusionsempfinden nach ehrenamtlicher Beteiligung bei den Frauen, nicht jedoch bei den Männern. Das mittlere Exklusionsempfinden der ehrenamtlich engagierten Frauen lag 2023 bei 1,50, das der nicht engagierten Frauen bei 1,68. Bei

den Männern lagen die mittleren Exklusionswerte bei 1,58 (mit Ehrenamt) bzw. 1,67 (ohne Ehrenamt). Die Ergebnisse sprechen dafür, dass eine Ehrenamtsausübung hinsichtlich des Gefühls (nicht) sozial ausgeschlossen zu sein für Männer weniger relevant ist als für Frauen.

Nach Einkommen differenziert zeigt sich: In der mittleren Einkommensgruppe fühlten sich Personen, die ein Ehrenamt ausüben, 2023 weniger sozial ausgeschlossen (Mittelwert 1,56) als Personen dieser Einkommensgruppe ohne Ehrenamt (Mittelwert 1,71). Bei den Personen mit höheren Einkommen unterschieden sich ehrenamtlich Engagierte nicht statistisch signifikant von nicht Engagierten hinsichtlich des Exklusionsempfindens. In der Gruppe der armutsgefährdeten Personen lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen keine gesicherten Aussagen über Unterschiede zwischen ehrenamtlich engagierten und nicht-engagierten Personen treffen. In der Gruppe der armutsgefährdeten Personen gaben lediglich 54 Personen (von 428) ein ehrenamtliches Engagement an.

In der Gruppe der Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen weisen Personen, die sich ehrenamtlich engagieren, keine statistisch signifikanten Unterschiede hinsichtlich der wahrgenommenen sozialen Ausgrenzung im Vergleich zu nicht engagierten Personen auf. Bei Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen ist das Ausmaß wahrgenommener sozialer Exklusion bei Personen mit Ehrenamtsausübung geringer als bei Personen ohne Ehrenamt. Der Unterschied ist statistisch signifikant. Bei den gesundheitlich nicht eingeschränkten Personen, die 2023 eine ehrenamtliche Tätigkeit angaben, lag der mittlere Wert sozialer Exklusion auf der Skala von 1 bis 4 bei 1,48, bei den nicht Engagierten bei 1,58.

Abbildung 2: Ausmaß wahrgenommener sozialer Exklusion nach Ehrenamt, gesamt sowie nach Altersgruppen, nach Geschlecht, nach Einkommensgruppen und nach funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen, Mittelwerte



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version, $n_{\text{Gesamt, Alter, Geschlecht}} = 4.167$, $n_{\text{Einkommen}} = 4.048$, $n_{\text{Gesundheit}} = 4.137$, gerundete Angaben. Statistisch signifikant ($p < 0,05$): Unterschied zwischen ehrenamtlich Tätigen und nicht ehrenamtlich Tätigen: Gesamt, in der Altersgruppe 66-75 sowie der Altersgruppe 76+, bei Frauen, in der mittleren Einkommensgruppe sowie bei Personen ohne funktionale gesundheitliche Einschränkungen. Die Ergebnisse für Personen mit Einkommen < 60% des Medians, die ein Ehrenamt ausüben, werden aufgrund der geringen Fallzahl in dieser Gruppe ($n=54$) nicht berichtet.

Setzt man die Ergebnisse zu den gruppenspezifischen Zusammenhängen zwischen Ehrenamt und wahrgenommener sozialer Exklusion in Beziehung zu den gruppenspezifischen Ehrenamtsquoten, so lässt sich die Annahme zum Teil bestätigen, dass gerade diejenigen Personengruppen, die im ehrenamtlichen Engagement nur unterdurchschnittlich vertreten sind, besonders stark von einer ehrenamtlichen Tätigkeit profitieren. Dies trifft hinsichtlich

Altersgruppen und Geschlecht zu. Bei den Einkommensgruppen sehen wir einen signifikanten Unterschied in der erwarteten Richtung in der mittleren Gruppe. Bei (sehr) hohen Einkommen zeigt sich dieser Unterschied allerdings nicht. Bei armutsgefährdeten Personen können wir aufgrund der niedrigen Fallzahl bei den ehrenamtlich Engagierten keine gesicherte Aussage treffen.

Einen deutlichen Unterschied im Exklusionsempfinden zwischen Engagierten und nicht Engagierten sehen wir bei Personen im Ruhestandsalter (66-Jährige und Ältere), nicht jedoch bei der Gruppe der 43- bis 65-Jährigen. Möglicherweise kann also das Ehrenamt im Ruhestand soziale Funktionen der Erwerbstätigkeit teilweise übernehmen. Dass sich der erwartete Unterschied im Exklusionsempfinden lediglich bei Frauen, nicht aber bei Männern zeigt, könnte ein Hinweis darauf sein, dass bei Männern andere protektive Faktoren wirksam sind, wie z.B. gemeinschaftliche Freizeitaktivitäten außerhalb des Ehrenamtes. Der Unterschied im Exklusionsempfinden bei Personen mit mittlerem Einkommen (nicht jedoch bei denjenigen mit hohem Einkommen) kann ein Hinweis auf die Bedeutung des Ehrenamtes in dieser mittleren Gruppe sein. Bei anderen Einkommensgruppen ist möglicherweise die finanzielle Situation entscheidender: Wer über ein hohes Einkommen verfügt, fühlt

sich (unabhängig davon, ob ein Ehrenamt ausgeübt wird oder nicht), nicht oder nur wenig sozial ausgeschlossen.

Hinsichtlich der funktionalen Gesundheit sehen wir ein verringertes Exklusionsempfinden bei Personen ohne funktionale Einschränkungen; aber auch bei Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen zeichnet sich eine entsprechende Tendenz ab, die jedoch das statistische Signifikanzniveau von $p < 0,05$ verfehlt – möglicherweise auch aufgrund der relativ geringen Fallzahl von ehrenamtlich engagierten Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen.²

Die Ergebnisse bestätigen somit zumindest in Teilen die Annahme, dass gerade diejenigen Personengruppen, die im ehrenamtlichen Engagement nur unterdurchschnittlich vertreten sind, besonders stark von einer ehrenamtlichen Tätigkeit profitieren.

Diskussion und Fazit

Etwa ein Fünftel der Menschen ab 43 Jahren engagierte sich 2023 ehrenamtlich. Dabei zeigten sich deutliche Unterschiede in der Beteiligung nach Alter, Geschlecht, und Einkommen sowie nach funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen. Soziale Ungleichheiten in der ehrenamtlichen Beteiligung erweisen sich also weiterhin als stabil. Die Gründe für die schwächere Beteiligung einzelner Bevölkerungsgruppen im Ehrenamt sind vielfältig und auf unterschiedlichen Ebenen anzusiedeln: Sie können in mangelnden Gelegenheitsstrukturen liegen, z. B.: wenn Kontakte über die (ehemalige) Erwerbstätigkeit im höheren Alter nicht mehr gegeben sind. Sie können auf geringe finanzielle Ressourcen zurückzuführen sein, wenn Personen die Auslagen, die mit dem Ausüben einer ehrenamtlichen Tätigkeit verbunden sind (z. B. Fahrtkosten,

Mitgliedsbeiträge) nicht aufbringen können. Sie können mit der bei Frauen und Männern unterschiedlich stark ausgeprägten Übernahme zeitlich konkurrierender Verpflichtungen im Haushalt (Engstler & Klaus 2017) und in der Angehörigenpflege (Ehrlich 2019) zusammenhängen oder auf gesundheitliche Einschränkungen zurückzuführen sein, die dazu führen, dass eine ehrenamtliche Tätigkeit nicht (mehr) ausgeübt werden kann. Neben diesen Faktoren, die eher auf der individuellen Ebene der sich (nicht) engagierenden Personen zu verorten sind, spielen auch Faktoren auf der Ebene der Organisation, in denen Ehrenamt stattfindet, sowie auf der gesellschaftlichen Ebene eine Rolle bzw. stehen in einem Wechselverhältnis mit individuellen Faktoren. Organisationen, in denen ehrenamtliches Engagement ausgeübt wird, stehen möglicherweise nicht

² Insgesamt 363 Personen mit funktionalen Einschränkungen gaben im DEAS 2023 an, ein Ehrenamt

auszuüben. Hiervon haben 313 Personen eine Angabe zur subjektiven sozialen Exklusion gemacht.

allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen offen und schränken die Beteiligungsmöglichkeiten dieser Gruppen ein, z. B. wenn es organisationsseitige Vorbehalte gibt, Personen aus niedrigeren sozialen Schichten mit geringen Einkommen für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu werben. Und gesellschaftliche Vorstellungen wie geschlechtsspezifische Rollenbilder oder Altersstereotype prägen nicht nur die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement (z. B. über Altersgrenzen), sondern auch das individuelle Verhalten.

Personen in der zweiten Lebenshälfte, die sich ehrenamtlich engagieren, fühlen sich durchschnittlich in geringerem Maße sozial ausgeschlossen als Personen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren. Dieser Zusammenhang zeigt sich besonders bei Frauen, bei Personen höheren Alters, bei gesundheitlich nicht eingeschränkten Menschen sowie bei Personen mit mittleren Einkommen. Auf Basis dieser Befundlage liegt die Vermutung nahe, dass die Ausübung eines Ehrenamts vor sozialer Exklusion schützen kann. Diese Schlussfolgerung ist allerdings etwas zu relativieren: Auf der Grundlage unserer Befunde sehen wir einen Zusammenhang zwischen Ehrenamt und wahrgenommener sozialer Exklusion, wir können aber nicht sagen, dass ein Ehrenamt *ursächlich* für eine verringerte Exklusionswahrnehmung ist. Darüber hinaus ist das allgemeine Niveau der wahrgenommenen sozialen Exklusion in unserer Untersuchungsgruppe insgesamt eher niedrig und die Unterschiede zwischen den Personen, die sich ehrenamtlich engagieren und denjenigen, die sich nicht engagieren sind zwar statistisch signifikant, aber insgesamt nicht übermäßig groß (Mittelwerte gesamt 1,54 bzw. 1,68 auf einer Skala von 1 bis 4), sodass das Exklusionsempfinden auch bei nicht ehrenamtlich tätigen Personen im Mittel nicht besonders stark ausgeprägt ist.

Die Ergebnisse zeigen trotz dieser Einschränkungen, dass Ehrenamt mit einem geringeren Gefühl des Ausgeschlossenenseins zusammenhängt. Dies ist aufgrund der

vielfältigen Beteiligungs- und Teilhabemöglichkeiten, die ehrenamtliches Engagement bietet, und aufgrund der damit verbundenen Möglichkeiten die Gesellschaft im Großen wie im Kleinen mitzugestalten, auch höchst plausibel. Es wäre zu untersuchen, ob Ungleichheiten im Zugang zum Ehrenamt auch zu Ohnmachtsgefühlen und zur Politikverdrossenheit der Bürger*innen beitragen können. Dies scheint besonders relevant in Zeiten sich abzeichnender Krisentendenzen der Demokratie, auch wenn ehrenamtliches Engagement selbst nicht immer demokratiestützend sein muss.

Auch vor diesem Hintergrund sollten die Ungleichheiten, die sich in der Ehrenamtsbeteiligung zeigen, kritisch betrachtet werden. Gerade die geringe Ehrenamtsbeteiligung von armutsgefährdeten Menschen in der zweiten Lebenshälfte birgt das Risiko einer dauerhaften Ausgrenzung, da die Chancen, Einkommensarmut zu überwinden, mit zunehmendem Lebensalter sinken und Armut im Alter oft dauerhaft ist (Vogel & Künemund 2022). Es stellt sich daher die Frage, wie Zugangswege zum Ehrenamt so gestaltet werden können, dass die Teilhabefunktion ehrenamtlichen Engagements potenziell allen Menschen in der zweiten Lebenshälfte zugutekommt. So vielfältig die Gründe für soziale Ungleichheiten in der Ehrenamtsausübung sind, so vielfältig müssen vermutlich auch die Maßnahmen zu ihrer Beseitigung sein. Formale Altersgrenzen im Ehrenamt regulieren die Beteiligung Älterer, meist erst in einem höheren Lebensalter (Künemund & Vogel 2018). Um die Beteiligungsmöglichkeiten für ältere und alte Menschen zu verbessern, wäre zu prüfen, inwieweit Altersgrenzen für Ehrenämter, die sich am kalendarischen Alter festmachen wie zum Beispiel die Grenze von 70 Jahren beim Zugang zum Schöff*innenamt, noch sinnvoll sind bzw. wo sie überdacht und ggf. angepasst werden könnten. Darüber hinaus ist zu fragen, wie Rahmenbedingungen im Engagement so gestaltet werden können,

dass auch ältere Menschen mit funktionalen gesundheitlichen Einschränkungen teilnehmen und teilhaben können. Die Schaffung barrierefreier Zugänge kann hier ebenso wie die Verbesserung digitaler Teilhabechancen einen Baustein bilden. Um zu verhindern, dass die gesellschaftlichen Strukturen sozialer Ungleichheit im Engagement reproduziert werden (Munsch 2011), sind stärker als bisher auch marginalisierte Gruppen im Ehrenamt einzubeziehen. So sollte sich Engagementförderung grundsätzlich auch auf armutsgefährdete Personen und andere benachteiligte Gruppen in der zweiten Lebenshälfte richten. Gleichzeitig sind auch die Organisationen aufgefordert, sozial benachteiligten Gruppen eine Teilhabemöglichkeit zu bieten und sie ggf. bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zu unterstützen. Dies würde den Organisationen helfen, das Engagementpotenzial über alle

Bevölkerungsgruppen hinweg zu erschließen. Tatsächlich scheinen sozial benachteiligte Menschen ähnlich wie in der Erwerbsarbeit allerdings auch im Engagement oft ausgegrenzt zu werden, etwa wenn sie implizit gesetzten Mittelschichtsnormen nicht entsprechen, wie die Ergebnisse einer qualitativen Studie von Munsch (2005) zeigen. Dass die Schaffung gleichwertiger Teilhabechancen immer auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und nicht auf das Feld der Engagementpolitik begrenzt, lässt sich am Beispiel der Geschlechtergerechtigkeit zeigen: Eine geschlechtergerechte Teilhabe in Ehrenamt und Engagement kann nur dann gelingen, wenn es auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, also z. B. bei Sorge- und Pflegetätigkeiten, eine gerechte Arbeitsaufteilung zwischen Frauen und Männern gibt (Kausmann et al. 2022).

Literatur

- Beyer, A.-K., Wurm, S., & Wolff, J. (2017): Älter werden – Gewinn oder Verlust. Individuelle Altersbilder und Altersdiskriminierung. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer, C. (Hrsg.). *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 329–343). Wiesbaden: Springer VS.
- Binder, M. (2015). Volunteering and life satisfaction: a closer look at the hypothesis that volunteering more strongly benefits the unhappy. *Applied Economics Letters*, 22(11), 874–885. <https://doi.org/10.1080/13504851.2014.985364>
- Böger, A., Wetzel, M., & Huxhold, O. (2017). Allein unter vielen oder zusammen ausgeschlossen: Einsamkeit und wahrgenommene soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey* (S. 273–285). Wiesbaden: Springer VS.
- Böhnke, P. (2015). Wahrnehmung sozialer Ausgrenzung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 65(10), 18–25. Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/201647/wahrnehmung-sozialer-ausgrenzung/> (Zuletzt abgerufen am 22.09.2024)
- Bude, H., & Lantermann, E.-D. (2006). Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58(2), 233–252. <https://doi.org/10.1007/s11575-006-0054-1>
- de Wit, A., Qu, H., & Bekkers, R. (2022). The health advantage of volunteering is larger for older and less healthy volunteers in Europe: a mega-analysis. *European Journal of Ageing*, 19(4), 1189–1200. <https://doi.org/10.1007/s10433-022-00691-5>
- Ehrlich, U. (2019). Familiäre Pflege und Erwerbsarbeit: Auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Aufteilung? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69(33-34), 49–54. Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/294932/familiaere-pflege-und-erwerbsarbeit/> (Zuletzt abgerufen am 22.09.2024)
- Engstler, H., & Klaus, D. (2017). Auslaufmodell ‚traditionelle Ehe‘? Wandel der Lebensformen und der Arbeitsteilung von Paaren in der zweiten Lebenshälfte. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 201–213). Wiesbaden: Springer VS.
- Hong, S. I., & Morrow-Howell, N. (2010). Health outcomes of Experience Corps: a high-commitment volunteer program. *Social Science & Medicine*, 71(2), 414–420. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2010.04.009>
- Kameråde, D., & Bennett, M. R. (2017). Rewarding Work: Cross-National Differences in Benefits, Volunteering During Unemployment, Well-Being and Mental Health. *Work, Employment and Society*, 32(1), 38–56. <https://doi.org/10.1177/0950017016686030>
- Kausmann, C., Simonson, J., Kelle, N., & Tesch-Römer, C. (2022). Freiwilliges Engagement – Bedeutung für die Gesellschaft und die Politik. In: J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019* (S. 319–326). Wiesbaden: Springer VS.
- Klaus, D., Engstler, H., Mahne, K., Wolff, J. K., Simonson, J., Wurm, S. & Tesch-Römer, C. (2017). Cohort Profile: The German Ageing Survey (DEAS). *International Journal of Epidemiology*, 46. <https://doi.org/10.1093/ije/dyw326>
- Kleiner, T.-M. & Kühn, M. (2023). *Engagement im Spiegel sozialer und räumlicher Ungleichheit. Empirische Analyseergebnisse auf Basis des Deutschen Freiwilligensurveys (2019) und*

- des Sozio-oekonomischen Panels (2001–2019) [Thünen Report 111]. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. <https://doi.org/10.3220/REP1688371621000>
- Künemund, H. & Vogel, C. (2018). Altersgrenzen. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde zur Beendigung von Erwerbsarbeit und Ehrenamt. In: S. Scherger & C. Vogel, (Hrsg.). *Arbeit im Alter. Zur Bedeutung bezahlter und unbezahlter Tätigkeiten in der Lebensphase Ruhestand* (S. 75–98). Wiesbaden: Springer VS.
- Meier, S., & Stutzer, A. (2008). Is Volunteering Rewarding in Itself? *Economica*, 75(297), 39–59. <https://doi.org/10.1111/j.1468-0335.2007.00597.x>
- Meyer, M. & Rameder, P. (2021): Who Is in Charge? Social Inequality in Different Fields of Volunteering. *Voluntas*, 33, 18–32. <https://doi.org/10.1007/s11266-020-00313-7>
- Morrow-Howell, N. (2010). Volunteering in Later Life: Research Frontiers. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 65B, 461–469. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbq024>
- Müller, D. & Tesch-Römer, C. (2017). Krankheitsbedingte Alltagseinschränkungen, subjektive Gesundheit, Lebenszufriedenheit und freiwilliges Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 465–484). Wiesbaden: Springer VS:
- Munsch, C. (2011). Engagement und soziale Ungleichheit. In T. Olk & B. Hartnuß (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement* (S.747–757). Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa.
- Munsch, C. (2005). *Die Effektivitätsfalle: Gemeinwesenarbeit und bürgerschaftliches Engagement zwischen Ergebnisorientierung und Lebensbewältigung*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Robine, J., Jagger, C., & Euro-REVES Group (2003). Creating a coherent set of indicators to monitor health across Europe: The Euro-REVES 2 project. *European Journal of Public Health*, 13(3 Suppl), 6–14. https://doi.org/10.1093/eurpub/13.suppl_1.6
- Simonson, J. & Kelle, N. (2021). *Ehrenamtliches Engagement von Menschen während der Corona-Pandemie* [DZA Aktuell 8/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C (2022). Unterschiede und Ungleichheiten im freiwilligen Engagement. In: J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019* (S. 64–97). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_5
- Simonson, J. & Vogel, C. (2018). Regionale und sozialstrukturelle Aspekte freiwilligen Engagements im Alter. In S. Scherger & C. Vogel (Hrsg.), *Arbeit im Alter – zur Bedeutung bezahlter und unbezahlter Tätigkeiten in der Lebensphase Ruhestand* (S. 217–244). Wiesbaden: Springer VS.
- Tabassum, F., Mohan, J., & Smith, P. (2016). Association of volunteering with mental well-being: a lifecourse analysis of a national population-based longitudinal study in the UK. *BMJ Open*, 6(8), e011327. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2016-011327>
- Vogel, C., Klaus, D., Wettstein, M., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2021). German Ageing Survey (DEAS). In: D. Gu & M. E. Dupre (Hrsg.), *Encyclopedia of Gerontology and Population Aging* (S. 2152–2160). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-22009-9_1115
- Vogel, C. & Künemund, H. (2022). Einkommen und Armut im Alter. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 72(20), 12–19. Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/rente-2022/508220/einkommen-und-armut-im-alter/> (Zuletzt abgerufen am 22.09.2024)

- Vogel, C. & Simonson, J. (im Erscheinen). Mehr ältere Menschen engagieren sich freiwillig, aber mit ungleichen Beteiligungschancen. In: H. Brombach, C. Gille, B. Haas, N. Vetter & A. Walter (Hrsg.). *Zivilgesellschaftliches Engagement und Freiwilligendienste*, *Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos.
- Wetzel, M. & Simonson, J. (2017). Engagiert bis ins hohe Alter? Organisationsgebundenes ehrenamtliches Engagement in der zweiten Lebenshälfte. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (81–95). Wiesbaden: Springer VS.
- Wolff, J. K., Nowossadeck, S., & Spuling, S. M. (2017): Altern nachfolgende Kohorten gesünder? Selbstberichtete Erkrankungen und funktionale Gesundheit im Kohortenvergleich. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (125–138). Wiesbaden: Springer VS.
- Wurm, S., Berner, F. & Tesch-Römer, C. (2013). Altersbilder im Wandel. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(4-5), 3–8. Online:
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/153117/altersbilder-im-wandel/>
(Zuletzt abgerufen am 22.09.2024)

Impressum

Simonson, J., Kelle, N., Bredereck, W. (2024). Ehrenamtliches Engagement und soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte – fühlen sich ehrenamtlich Engagierte seltener sozial ausgeschlossen? [DZA Aktuell 04/2024]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://doi.org/10.60922/pjcg-2t20>

Creative Commons CC-BY-Share Alike4.0

Erschienen im Oktober 2024.

DZA Aktuell ist ein Produkt des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de

